

Protokoll der fünften Sitzung des Unterausschusses „Kinder- und Jugendförderplan“ vom 9.11.2010

Anwesend: Frau Janke-Schmidt (Vorsitzende/Jugendverbände), Frau Lüders (CDU),
Frau Silber-Bonz (FDP), Herr Kourkoulos (SPD), Herr Misch (Jugendverbände)
Frau Gassen (BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN)

entschuldigt: Frau Klaus, Herr Maas, Herr Körber, Frau Kindsvater

Verwaltung: Herr Quiter, Herr Liedtke, Herr Kernenbach, Frau Schönfelder, Herr Ulrich,
Herr Engels sowie Frau Zehm, Herr Kubert (beide Spielplatzscouts)

TOP 1: Begrüßung durch die Vorsitzende

Die Vorsitzende, Petra Janke-Schmidt, begrüßte die Anwesenden. Die Vertreter der Schulen waren entschuldigt, ebenso die Vertreterin des Jugendstadtrates.

TOP 2: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Die Beschlussfähigkeit wurde festgestellt.

TOP 3: Protokoll der Sitzung vom 26.5.2010 Protokoll der Sitzung vom 9.6.2010

Die Protokolle der dritten und vierten Sitzung des Unterausschusses wurden im Juli verschickt. Beide Protokolle wurden ohne Einwände und Nachfragen angenommen.

TOP 4: Handlungsfeld „Spiel- und Bolzplätze“

Herr Liedtke verwies auf die zwei Bereiche, mit denen sich der JHA in Bezug auf die Spielplätze befasse, nämlich den Ausbau und die Ausstattung der Spielplätze sowie deren Nutzung. Zum zweiten Bereich habe der Verein zur Förderung der städt. Jugendeinrichtungen 2010 das Projekt „Spielplatzscouts“ durchgeführt, über das der Projektleiter Ralf Ulrich und die beiden Spielplatzscouts hier berichten sollten.

Herr Kubert, einer der beiden Spielplatzscouts, schränkte ein, dass er hier noch keinen Bericht vorlegen könne, sondern nur erste Einblicke, d.h. Zahlen zum Umfang der Tätigkeit und zu Besucherzahlen sowie persönliche Erlebnisse und Einschätzungen. Herr Kernenbach ergänzte, dass die Veröffentlichung des Berichtes der Kreissparkasse als dem Sponsor des Projektes vorbehalten sei. Hierzu würden zurzeit terminliche Absprachen mit der KSK, dem Landrat und dem Bürgermeister erfolgen. Der Bericht werde nach der Veröffentlichung umgehend zur Verfügung gestellt.

Herr Kubert berichtete über die Aufgaben der Scouts, die Anzahl der Besuche auf den Spielplätzen sowie über die dort angetroffenen Nutzer (Anlage 1). Er verwies auf Verlagerungen der Nutzungszeiten in den späten Nachmittag, die durch die zunehmenden Angebote der OGS und der Ganztagschule begründet werden könne.

Auf Fragen zu Problemen auf Spielplätzen teilten die beiden Scouts ihre persönliche Einschätzung mit, dass von den Kindern deren Verschmutzung als Problem benannt wurde, es jedoch bis auf wenige Fälle keine Probleme durch Überschneidungen in der Nutzung durch Kinder und Jugendliche gebe. Es gebe jedoch auch Probleme durch Erwachsene. Vor allem das Rauchen auf den Spielplätzen sei ein ganz großes Problem. Bei Plätzen mit Spielplatzpaten gebe es ein höheres Problembewusstsein bei Verschmutzungen und Schäden, die schneller gemeldet wurden. In diesem Zusammenhang stellte er die guten Erfahrungen mit dem Bauhof heraus, die von Spielplatznutzern genannt wurden, die sie aber auch selbst gemacht hätten.

Auf die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Ausstattung und Nutzung von Spielplätzen antwortete Herr Kubert, dass die Kinder durchaus mit einfachen Spielgeräten zufrieden seien, größere Wünsche würden eher von den Eltern geäußert. Schatten im Sommer und gute Erreichbarkeit seien für die Kinder wichtiger als die Größe und Ausstattung des Platzes. Die Frequentierung sei aber auch abhängig von der Uhrzeit gewesen.

Frau Janke-Schmidt und Herr Liedtke bedankten sich bei den Scouts und stellten das große Wissen über die Spielplätze heraus, das durch das Projekt gewonnen wurde. Herr Liedtke berichtete, dass er bei einer Begleitung aus eigener Anschauung erlebt habe, wie gut die Art und Weise, in der die Scouts auf die Kinder und Erwachsenen zugegangen sind, bei den Spielplatznutzern angekommen sei.

Er fragte nach der Nutzung der Spielplätze durch OGS-Gruppen. Die beiden Scouts erklärten, dass sie OGS-Gruppen angetroffen hätten. Die Nutzung durch Kindergärten und OGS-Gruppen führe allerdings bei den Anwohnern zu Irritationen.

Herr Misch äußerte den Gedanken, dass künftig Plätze gebraucht würden, die Räume für Kinder, Jugendliche und Erwachsene bieten. Herr Kubert bestätigte, dass der Pleiser Park dieses Kriterium erfülle.

Auf die Frage, wie es weitergehen könne, erinnerte Herr Liedtke daran, dass der JHA gebeten habe, den Bericht der Spielplatzscouts vorgelegt zu bekommen. Die fachliche Diskussion könne dann evtl. im Februar im JHA erfolgen, ergänzt um die Themen Spielplatzpatenschaften oder Mehrgenerationenspielplätze.

Andreas Kernenbach erklärte, das Projekt Spielplatzscouts sei ausgelaufen, eine Wiederholung in zeitlichen Intervallen aber sicher sinnvoll. Auch er brachte die Idee einer Nutzung künftiger Spiellandschaften als „Mehrgenerationengärten“ ins Spiel. Frau Lüders ergänzte dies um die Idee, hierzu Waldwege und Naturflächen im Rahmen des „Grünen C“ mit einzubeziehen.

Abschließend stellte Herr Engels die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe des Kinder- und Jugendparlaments zum Thema „Spielplätze“ vor (Anlage 2).

Frau Janke-Schmidt bedankte sich auch bei den Kindern der Arbeitsgruppe und regte einen Gedankenaustausch zwischen den Spielplatzscouts und der Arbeitsgruppe an.

TOP 5: Handlungsfeld „Jugendliche im öffentlichen Raum“

Die städtische Streetworkerin, Sarah Schönfelder, stellte ihre Arbeit mit dem Streetworkmobil vor, mit dem sie seit 2008 an verschiedenen Plätzen in Sankt Augustin unterwegs ist, um Jugendliche zu treffen, Kontakt zu ihnen zu knüpfen und ihnen Angebote zu machen. Jugendliche treffen sich an vielen Orten im Stadtgebiet, als einzige „offizielle“ Orte gebe es aber nur die Skateranlage und die „Betreten erlaubt“-Hütte in Menden. Hier gebe es kaum Probleme, obwohl verschiedene Cliquen diese Orte z.T. parallel nutzen. Anwohnerbeschwerden und Probleme gebe es aber auf den inoffiziellen Plätzen, z.B. auf Schulhöfen, Spielplätzen und Parkanlagen, ausgelöst durch normales, jugendtypisches Verhalten, wie Rauchen, Alkoholkonsum, Lärm, Mofa-Fahren etc. Es sei wichtig, dass mehr „offizielle“ Jugendplätze hinzukämen.

In letzter Zeit sei festzustellen, dass viele Cliquen keinen festen Standort mehr haben sondern eher im Stadtgebiet herum streifen, z.T. ausgelöst durch den Streit mit den Anwohnern an früheren Standorten. Da es sehr schwierig sei, diese Jugendcliquen zu erreichen, konzentriere sich ihre Arbeit mit dem Wohnmobil in letzter Zeit eher auf die Johannesstraße, wo es noch feste Cliquen gebe.

Kernalter ihrer Zielgruppe seien Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren, die Zeiten Wochentags und z.T. auch an Wochenenden zwischen 15 und 21 Uhr. Im Mobil gebe es Spielmöglichkeiten, PC-Nutzung, Musik und Beratung und Möglichkeiten zu Gesprächen zu Themen wie Erwachsenwerden, Berufsausbildung, Partnerschaft und Sexualität, Drogen etc. Das Team bestehe neben ihr aus zwei Honorarkräften.

Auf Nachfrage von Frau Silber-Bonz erklärte sie, dass in der Johannesstraße ein großer Bedarf bestehe, vor allem auch von Kindern, den sie nicht alleine decken könne. Diese Kinder seien auch nicht mobil und dürften z.T. das Wohngebiet nicht verlassen. Jörg Kourkoulos bestätigte diese Erfahrung aus seiner Arbeit im Hotti. Auch die OGS führe hier zu einer Veränderung des Freizeitverhaltens nach Schulschluss hin zu wohnraumnahen Freizeiträumen.

Herr Misch fragte nach der Zusammensetzung der Cliques in Bezug auf Schulform, sozialer Herkunft etc. Frau Schönfelder erklärte, sie träfe im öffentlichen Raum eine große Bandbreite Jugendlicher aus verschiedenen Schulformen, unterschiedlichen sozialen Schichten, mit und ohne Migrationshintergrund, jedoch fast ausschließlich Jungen. Auch Zusammenhänge der Treffpunkte mit der sozialen Struktur der Wohngebiete der Jugendlichen seien nicht festzustellen.

Im Anschluss gab es weitere Fragen zu einzelnen Standorten und zu bestimmten Angeboten und Beratungen, z.B. zur Drogenprävention, die von Frau Schönfelder beantwortet wurden.

Herr Kernenbach ergänzte, die Einsatzplanung des Streetworkmobils richte sich nach den Schwerpunkten, an denen sich Jugendliche aufhalten. Schwerpunkt sei zurzeit die Johannesstraße, mit vielfältigen Problemen, andere Standorte wurden dafür aufgegeben. Hier sei der Verein in Kooperation mit dem BSD, der Polizei etc. Der Verein verstehe sich als Interessenvertreter der Kinder und Jugendlichen.

Herr Liedtke erinnerte an das Problem, dass Jugendliche im öffentlichen Raum anzutreffen seien und durch ihr jugendtypisches Verhalten verstärkt auffallen und weggeschickt werden. Es würden mehr Plätze benötigt, an denen Jugendliche erwünscht sind, wie „Betreten erlaubt“. Auch das neue Stadtzentrum könne ein solcher Ort werden. Frau Schönfelder wandte ein, dass auch bei der Ausweisung „offizieller“ Jugendtreffpunkte, sich Jugendliche weiterhin an inoffiziellen Orten treffen würden. Dies dürfe ihnen nicht genommen werden, dies sei für Jugendliche normal.

Herr Engels berichtete, dass der Jugendstadtrat sich zurzeit in einer Arbeitsgruppe um das Thema „Jugendtreffpunkte“ kümmere. Hier sollen geeignete Plätze gesucht werden, an denen sich Jugendliche treffen können, und die Voraussetzungen untersucht werden, die zu einer positiven Annahme dieser Orte sowohl durch Jugendliche als auch durch Anwohner und Ordnungsbehörden führen können. Auch das Thema „Jugendfreundliche urbane Mitte“ stehe auf der Tagesordnung. Entsprechende Vorschläge seien beim Bürgerforum eingebracht worden.

Frau Janke-Schmidt stellte fest, dass es zum Thema verschiedene Blickwinkel gebe, z.B. durch den Jugendstadtrat aber auch durch die Jugendlichen in den Jugendverbänden. Diese unterschiedlichen Sichtweisen müssten ausgetauscht und vernetzt werden. Harry Liedtke verwies auf die unterschiedlichen Cliques und Zielgruppen, die unterschiedliche Vorstellungen von attraktiven Treffpunkten hätten. Auch Schulhöfe zählten zu solchen attraktiven Orten.

Herr Misch sah die Aufgabe darin, vor allem die Jugendliche zu unterstützen, die nicht selbst für ihre Interessen eintreten könnten. Er stellte das Thema „Neue urbane Mitte“ in den Vordergrund und regte an, der JHA solle seine Beteiligung in diesem Prozess einfordern, um auf fachlicher Ebene für die Interessen der Jugendlichen eintreten zu können. Herr Quiter verwies darauf, dass es gerade bei Jugendlichen nicht darum gehen könne, dass der JHA für Jugendliche etwas fordere. Aufgabe sei es, die Jugendlichen in den Beteiligungsprozess einzubinden und hierfür Strukturen zu schaffen. Hierzu müsse es im Kinder- und Jugendförderplan Aussagen geben.

Die von Herrn Misch gemachte Anregung, eine Arbeitsgruppe von Stadt, Jugendeinrichtungen, JSR, Jugendverbänden, Schüler- und Studentenvertretung etc. einzurichten, die für den JHA eine Diskussionsgrundlage erstellen solle, wurde von Frau Gassen, Frau Silber-Bonz und Frau Janke-Schmidt unterstützt.

Herr Liedtke stellte heraus, dass es dabei um mehr gehe, als nur die Ideen der verschiedenen Gruppen zu addieren. In einem Workshop könne man in Dialog miteinander kommen, Ideen bündeln und Prioritäten setzen.

Herr Quiter verwies darauf, dass es Aufgabe des Unterausschusses sei, den Kinder- und Jugendförderplan zu beraten und dem JHA Grundsätze zu Struktur und Arbeitsweise in den einzelnen Handlungsfeldern zu empfehlen. Das zuletzt diskutierte Thema gehe aber über diesen Auftrag hinaus. Für die selbständige Beratung von Einzelfragen und die eigenständige Umsetzung von konkreten Vorgehensweisen habe

der Unterausschuss kein Mandat. Die Frage, wie sich der JHA fachpolitisch in den Prozess „urbane Mitte“ einbringe, könne der Unterausschuss nicht entscheiden. Der gute Vorschlag eines Workshops müsse im JHA beschlossen werden. Herr Misch schlug eine Einladung zu diesem Workshop durch den Stadtjugendring vor, getragen durch einen entsprechenden Antrag im nächsten JHA.

Zum weiteren Verfahren in Bezug auf die Jugendplätze allgemein, schlug Frau Lüders vor, die Stadtverwaltung durch den JHA zu beauftragen, weitere Orte für Jugendliche zu finden, unter anderem auch im Zentrum. Auch regte sie an, der Jugendstadtrat könne sich mit der Frage befassen, was eine jugendgerechte Stadt sei.

Herr Liedtke verwies darauf, dass die Frage der zusätzlichen Treffpunkte nur ein Aspekt sei. Der Öffentlichkeit müsse auch klar gemacht werden, dass Jugendliche ein Recht hätten, sich jugendgerecht zu verhalten. Dabei müsse gegenüber den Jugendlichen aber auch festgelegt werden, welches Verhalten nicht tolerabel sei.

Die beiden heute besprochenen Themen sollen im Rahmen des Kinder- und Jugendförderplans weiter behandelt werden.

TOP 6: Aktuelle Infos aus weiteren Handlungsfeldern

Infos aus anderen Handlungsfeldern lagen nicht vor.

TOP 7: Verschiedenes

Die Vorsitzende, Frau Janke-Schmidt, erinnerte daran, dass die Beratung der beiden Themen der im August ausgefallenen Sitzung, „Kinder- und Jugendschutz“ sowie „Herausforderungen für die Jugendverbandsarbeit“, noch ausstehe. Hierzu soll am 15.2.2011 eine weitere Sitzung stattfinden, auf der auch das weitere Vorgehen besprochen werden soll. Sie schlug vor, dass der Unterausschuss danach weiter tagen solle.

Herr Quiter schlug eine zusätzliche abschließende Sitzung des Unterausschusses vor, um die konkreten Empfehlungen zu den einzelnen Handlungsfeldern für den JHA zu beraten und dann den gesamten Kinder- und Jugendförderplan als Empfehlung an den JHA verabschieden zu können. Zum weitergehenden Vorschlag der Vorsitzenden erklärte er, das Mandat für weitere Sitzungen könne sich der Unterausschuss nicht selbst geben. Dies sei nur auf einen konkreten Vorschlag hin durch den JHA möglich.

Jürgen Misch erinnerte an das von ihm vorgeschlagene Thema „Förderung des sozialen Engagements Jugendlicher“.

Ende der Sitzung

Die Vorsitzende, Frau Janke-Schmidt, bedankte sich bei den anwesenden Mitgliedern für deren Mitarbeit und schloss die Sitzung um 21.05 Uhr.

.....
Klaus Engels
Protokollführer

.....
Petra Janke-Schmidt
Vorsitzende des Unterausschusses

Gesehen:

.....
Marcus Lübken
Beigeordneter